



FREUNDESBRIEF

NAGELKREUZGEMEINSCHAFT IN DEUTSCHLAND E.V.

Beiträge aus der Versöhnungsarbeit - Ausgabe 3/2025

Adventsgruß

*Liebe Mitglieder,
liebe Freundinnen und Freunde der Nagelkreuzgemeinschaft!*

Es sind diese Tage zwischen Advent und Jahreswechsel, in denen man unwillkürlich Bilanz zieht: Was war? Was bleibt? Was kommt? Und man bemerkt dabei ein eigentümliches Nebeneinander, das unsere Zeit prägt: als stünden Licht und Schatten nicht nacheinander, sondern gleichzeitig im Raum. Draußen leuchten die Städte, drinnen laufen die Nachrichten. Mein Nachbar hängt einen Stern ins Fenster, im selben Moment scrolle ich an Bildern vorbei, die mich erschüttern.

Ein Jahr der Gleichzeitigkeiten

Auch für unsere Nagelkreuzgemeinschaft war 2025 ein Jahr solcher Gleichzeitigkeit. Es gab Grund zur Freude: sichtbare Präsenz auf dem Kirchentag, acht neue Nagelkreuzzentren, eine frische, kluge Stimme in Coventry, die die Versöhnungsarbeit dort künftig mitprägt. Und es gab Grund zur Sorge: Kriege, die nicht abklingen, sondern sich verhärten; Hass, der sich in den sozialen Medien nicht nur äußert, sondern organisiert; der Aufstieg rechter Politiker:innen, der nicht mehr als „Randphänomen“ zu beruhigen ist; eine Klimakatastrophe, die längst nicht mehr nur Prognose, sondern Erfahrung ist – in Dürre, Flut, Hitze, Erschöpfung.

Vielleicht ist es genau diese Spannung, in der das Nagelkreuz seinen Ort hat. Es ist ja kein Weihnachtsdekor, das man freundlich neben die Kerzen stellt und dann, wenn die Saison vorbei ist, wieder wegräumt. Es ist ein Zeichen, das aus einer Ruine kommt. Aus einer Nacht, in der eine Stadt brannte. Aus einer Geschichte, die man nicht schönreden kann. Und gerade darum ist es ein adventliches Zeichen im besten Sinne: Nicht weil es die Dunkelheit bestreitet, sondern weil es ihr widerspricht. Still. Hartnäckig. Auch gegen den Zeitgeist.

Hoffnung, die nicht naiv ist

Der neue Freundesbrief spiegelt diese Gegensätze – und unsere Zerrissenheit. Er erzählt von Wunden der Geschichte und von der Mühe, sie nicht zuzukleistern; von einer Gemeinschaft, die wächst und zugleich um Haltung ringt; von der schlichten, unbequemen Einsicht, dass „Versöhnung“ kein Sonntagswort ist, sondern ein Arbeitsauftrag. Und er erzählt – das ist vielleicht das eigentliche Weihnachtswunder in dieser Ausgabe – von Hoffnung, die nicht naiv ist. Hoffnung, die nicht behauptet: „Es wird schon wieder.“ Sondern Hoffnung, die sagt: Wir sind nicht allein. Es gibt Menschen, die beten, handeln, streiten, zuhören, dranbleiben. Und wir dürfen – bei aller eigenen Unzulänglichkeit – darauf vertrauen, dass Gottes Verheißung größer ist als unsere Ohnmacht.

Im ersten Teil („Wunden der Geschichte“) geht es an den Ursprung – und zugleich mitten in die Gegenwart. Der Beitrag zum 14. November führt Coventry und Münster zusammen: Dort das Gedenken an die Bombennacht von 1940, hier unsere Mitgliederversammlung am selben Abend. Zwei Orte, ein Erinnerungsraum – und die Frage, wie Erinnerung aussehen kann, ohne Verharmlosung und ohne moralische Selbstentlastung. Aus Coventry kommt seit 85 Jahren nicht die Einladung zur Vergeltung, sondern die Zumutung der Versöhnung: „Father, forgive“. In Münster wird daraus ein Auftrag für heute – in einer Gegenwart, die den Frieden nicht weniger dringend braucht.

Daran schließt der Bericht über den Besuch von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Coventry an – ein „kostbarer Moment“, wie Dean John Witcombe schreibt. Hier trifft politische Repräsentation auf einen Ort, der jede leere Geste entlarvt: Kranzniederlegung in der Ruine, Kerzen in der neuen Kathedrale, das Vaterunser auf Deutsch als Zeichen der in Christus errungenen Versöhnung. Coventry zeigt, wie Zukunft ohne Erinnerung leer bleibt – und Erinnerung ohne Zukunft bitter.

Sehr konkret wird die Frage nach dem „Wie“ der Versöhnung dann in der Predigt zur Nagelkreuzübergabe in Frankfurt am Main: Ein Nagel – klein, unscheinbar – kann verletzen; und er kann halten, verbinden, tragen. Von diesem alltäglichen Bild spannt sich der Bogen zu Coventry, zu „Vater, vergib“ und zu Jesaja 55: Gottes Wort kommt nicht leer zurück. Im Schatten von Paulskirche und Römerberg wird daraus ein öffentlicher Auftrag: Schuld benennen, Antisemitismus und Rassismus entgegentreten, Menschenwürde verteidigen, demokratische Verantwortung wachhalten.

Gemeinschaft, die wächst

Im zweiten Teil („Vielfalt in Gemeinschaft“) wird sichtbar, wie lebendig dieses Netzwerk ist – und wie ernst. Der Bericht über die Mitgliederversammlung 2025 in Münster beschreibt ein Wochenende, das äußerlich unspektakulär

begann und sich innerlich als Raum geistiger Verdichtung erwies: Kerzen, Konten und – ja – ein Plüschelöwe aus Coventry, der daran erinnert, dass man nicht um den heißen Brei herumreden muss. Es gibt Momente, in denen ein Raum stiller wird, weil plötzlich nicht mehr „über“ Krieg gesprochen wird, sondern Menschen aus dem Krieg zu uns sprechen. Ein russischer Pfarrer und Pastor Aleksander Gross aus Odessa berichten – bewusst geschützt – von Bombennächten, Angst, Verschleppten, Trauer. Und auf einmal ist Krieg kein Nachrichtenformat, sondern ein menschliches Gegenüber. Im World Café wird daraus die Frage: Was hilft wirklich? Zuhören. Besuchen. Und im Zweifel Geld statt gut gemeinter Sachspenden. Versöhnung als Weg – nicht als Zustand.

Eine besondere Rolle spielt dabei unsere neue Canon for Arts and Reconciliation in Coventry, Kate Massey. Ihr Bericht in Münster zeichnet das Bild einer Kathedrale, die nicht nur Erinnerungsort ist, sondern pulsierender Knotenpunkt internationaler Versöhnungsarbeit: neue Kommunikationswege, eine geplante Gebets-App, Fokusgruppen mit jungen Menschen, wachsende ICONS-Arbeit, Gespräche über postkoloniale Perspektiven – und zugleich die harte Gegenwart von Ukraine, Israel/Palästina, Antisemitismus. Wer Kate zuhört, spürt schnell: Hier spricht jemand, der „Reconciliation“ nicht romantisiert, sondern gelernt hat, sie in Konflikten auszuhalten.

Passend dazu erzählt der Beitrag „Drei neue Nagelkreuzzentren in sechs Tagen“ von Wachstum, das nicht nach Vereinsstatistik klingt, sondern nach konkreten Orten und Geschichten: Kassel am Jahrestag der Bombennacht von 1943, Frankfurt am Römerberg, Stutensee-Weingarten mit dem Erinnern an die Bombardierung vom 2. Februar 1945 – und sogar mit zwei Kreuzen, eines davon als Wandernagelkreuz. Überall dieselbe Liturgie, überall andere Fragen. Und genau darin zeigt sich die Stärke des Nagelkreuzes: Es ist kein Einheitsprogramm, sondern ein gemeinsamer Grundton, der sich in sehr unterschiedlichen lokalen Geschichten bewährt.

Dass „Geschichte“ nicht nur Last, sondern auch Lernraum sein kann, zeigt das Regionaltreffen in Neuendettelsau: ein fränkischer Ort mit großer kirchlicher Geschichte – und mit einer ehemaligen Munitionsanstalt, deren Gelände heute als Augustana-Hochschule theologisch geprägt ist. Aus Orten der Zerstörung werden Orte des Lernens. Aus Bunkern, Kasernen, Offiziershäusern werden Hörsäle, Kapellen, Räume der Andacht. Und in der Diakonissenanstalt tritt die dunkelste Geschichte Deutschlands schmerzhaft hervor – bis hin zu den „Euthanasie“-Verbrechen. Gerade hier bekommt das Nagelkreuz eine besondere Klarheit: Versöhnung heißt nicht vergessen, sondern erinnern – und handeln. Und manchmal heißt es auch, die Sprache so zu wählen, dass niemand ausgeschlossen wird: In St. Laurentius wird das Coventry-Gebet in einfacher, barrierearmer Form gebetet.

Und weil die Zukunft der Versöhnung (wie so vieles) an der nächsten Generation hängt, kündigen wir in dieser Ausgabe bereits eine Jugendkonferenz in Coventry und London für August 2026 an: drei bis vier Tage für junge Versöhner:innen aus aller Welt. Merken Sie sich die Zeit – und geben Sie die Einladung gern weiter.

Frieden, der Arbeit bleibt

Im dritten Teil („Gerechtigkeit und Frieden“) begegnen uns schließlich Stimmen, die Versöhnung als Alltagskunst beschreiben. Zwei kurze Texte aus Kassel zeigen das sehr schön: Ein Konfirmand erzählt von Streit, falschen Blicken, dem Mut zum ersten Schritt. Eine Kirchenvorsteherin blickt aus der Erfahrung des Krieges auf die Gegenwart und plädiert für Versöhnung „heute und jetzt“ – gegen Schwarz-Weiß-Denken und gegen die Illusion, Gewalt könne Frieden schaffen. Zwei Generationen, zwei Tonlagen – und doch dieselbe Richtung.

Und der Bericht von der Friedensdekade in Kiel („Komm den Frieden wecken“) führt noch einmal zusammen, was diese Ausgabe prägt: Erinnerung und Gegenwart, Gebet und Debatte, Kunst und Politik. Da ist der Weckruf im Gottesdienst – buchstäblich, mit klingelndem Wecker. Da ist die Skulptur „Reconciliation“ von Josefine de Vasconcellos, deren Motiv in Coventry, Hiroshima, Belfast und Berlin präsent ist – und deren Miniatur sogar Elke Büdenbender beim Besuch in Coventry als Geschenk erhielt. Da sind faire Streitgespräche über Sicherheitsarchitektur und Friedensethik – und am Ende ein Satz Bonhoeffers aus der Gefängniszelle: Gott kann und will aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen. Man muss kein Optimist sein, um diesen Satz auszuhalten. Man muss bereit sein, sich der Wirklichkeit zu stellen – und trotzdem dem Guten Raum zu geben.

Danke für unglaubliche 9.421,01 €

Vielleicht braucht Hoffnung gerade dann, wenn sie nicht im Tonfall des Triumphs daherkommt, ein greifbares Zeichen. Ein solches Zeichen ist in diesem Advent unser Spendenaufruf für das Nagelkreuzzentrum in der Ukraine. Wir haben ihn am 01.12. veröffentlicht; seitdem haben Mitglieder und Freunde unserer Gemeinschaft bereits unglaubliche 9.421,01 € gespendet (Stand heute). Dafür danke ich von Herzen – im Namen des Vorstands, aber auch ganz persönlich. Jede Überweisung ist mehr als eine Zahl: Sie ist ein Stück Wärme, ein Medikament, ein Tag ohne Angst, ein Moment von Würde. Und sie trägt mit dazu bei, dass Hilfe wirklich ankommt: in Odessa, in umliegenden Dörfern, und in Novogradkivka, wo eine „Kirche der Hoffnung“ entstehen soll – als Ort für Kinder, Familien, Schutz, Suppe, Gespräch und Gebet. 100 % der Spenden gehen in die Ukraine.

So ist dieser Freundesbrief – bei aller Nüchternheit, bei allem Realismus – ein Stück Weihnachtshoffnung. Nicht die Hoffnung, dass alles glatt wird. Sondern die Hoffnung, dass Gott uns nicht aus der Hand lässt; dass Versöhnung möglich bleibt; dass unsere Arbeit nicht vergebens ist. Vielleicht ist das der adventliche Kern: nicht zu behaupten, die Welt sei heil – sondern zu glauben, dass sie heil werden kann. Und dass wir, mitten in den Brüchen, immer wieder etwas davon spüren dürfen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien gesegnete Advents- und Weihnachtstage, stille und gute Übergänge ins neue Jahr – und den Mut, die Hoffnung nicht den Lautesten zu überlassen.

Es grüßt Sie herzlichst

Niels Faßbender

Mitglied des Vorstands der Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland e. V.

Inhaltsverzeichnis

Adventsgruß	1
Inhaltsverzeichnis	6
Wunden der Geschichte	7
14. November 1940 – Gedenken in Coventry und Münster	7
„Ein kostbarer Moment“ – Bundespräsident Steinmeier in Coventry	8
Ein Nagel, der hält – Predigt zur Nagelkreuzübergabe in Frankfurt am Main	12
Vielfalt in Gemeinschaft	17
Mitgliederversammlung 2025: Eine Gemeinschaft im Ernstfall	17
Drei neue Nagelkreuzzentren in sechs Tagen	24
Geschichte trifft Versöhnung: Regionaltreffen in Neuendettelsau	28
Vorankündigung: Jugendkonferenz im August 2026 in Coventry und London	33
Gerechtigkeit und Frieden	34
Spendenaufruf: Hilfe für unser Nagelkreuzzentrum in der Ukraine	34
Was Versöhnung bedeutet – zwei Stimmen aus Kassel	37
Komm den Frieden wecken – Bericht von der Friedensdekade in Kiel	39
Im kommenden Jahr...	42
Aus der Redaktion	43

Wunden der Geschichte

14. November 1940 – Gedenken in Coventry und Münster

Am 14. November 2025 fanden in Coventry und in Münster zwei miteinander verbundene Ereignisse statt: In Coventry erinnerte die Stadt an die Zerstörung von 1940. In Münster versammelte sich die Nagelkreuzgemeinschaft zu ihrer Mitgliederversammlung – im Wissen, dass uns Geschichte, Auftrag und Hoffnung mit Coventry verbinden. Canon Kate Massey, an der Kathedrale verantwortlich für Arts and Reconciliation, war an diesem Abend bei uns in Münster.



Foto: Tim Wagner

Am 14. November 1940 wurde Coventry in einer einzigen Nacht schwer zerstört. Viele Menschen verloren ihr Leben, die alte Kathedrale brannte aus, und die Stadt trug über Jahrzehnte die Spuren dieser Verwundung. 85 Jahre später erinnert Coventry an dieses Ereignis – nicht nur mit Trauer, sondern auch mit der Haltung, die dort geboren

wurde: Versöhnung statt Vergeltung.

Auch wir haben uns in Münster diesem Gedenken angeschlossen: Wir erinnern an die Opfer, die Toten und die Verwundeten. Wir denken an die Familien, deren Leben von dieser Nacht gezeichnet wurde. Und wir erinnern an die Bereitschaft der Menschen in Coventry, trotz des

erlittenen Unrechts die Hand auszustrecken.

Dass ausgerechnet von dort – aus den Ruinen einer zerstörten Stadt – ein Zeichen der Versöhnung in die Welt ging, bleibt für uns Verpflichtung und Geschenk zugleich. Es erinnert uns daran, wie wichtig ein ehrliches Erinnern ist: ohne Verharmlosung, ohne Schuldverschiebung, ohne einfache Deutungen.

In Münster haben wir diesem Geist Raum gegeben: Mit Stille, Gebet und dem gemeinsamen Ruf nach Frieden. Wir haben unsere eigene Verantwortung benannt – für eine Erinnerung, die der Wahrheit verpflichtet bleibt; für eine Haltung, die Hass und Feindbilder nicht verstärkt; für ein Miteinander, das Unterschiede nicht gegeneinander ausspielt.

Unsere jüngsten Nagelkreuzzentren haben an diesem Abend mit uns

eine Kerze entzündet. Sie alle haben in den vergangenen Monaten Coventry auf einer Pilgerreise besucht und sind dort dem Ort begegnet, an dem alles begann. Das wäre nicht möglich, wenn nicht Menschen in Coventry nach 1940 den Mut gefunden hätten, Frieden zu suchen statt Vergeltung. Ihr Zeichen erinnert uns daran, dass dieser Weg weitergeht – hinein in unsere Städte und Gemeinden und in eine Gegenwart, die den Frieden nicht weniger dringend braucht.

Wir gedenken gemeinsam mit Coventry. Wir danken für die ausgestreckte Hand von damals. Und wir erneuern unseren Auftrag, heute Wege der Versöhnung zu gehen – über Grenzen hinweg, im Bewusstsein unserer Geschichte und im Vertrauen auf den Frieden, den Gott verheißen hat.

Autor: Niels Faßbender

„Ein kostbarer Moment“ – Bundespräsident Steinmeier in Coventry

Der Besuch von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 5. November 2025 in Coventry war mehr als eine Station am Ende eines dreitägigen Staatsbesuchs im Vereinigten Königreich. Gerade durch seine Platzierung am Schluss gewann er besonderes Gewicht: ein bewusst gesetztes Innehalten an einem Ort, an dem europäische Geschichte in seltener Dichte erfahrbar ist – Schuld und Hoffnung, Zerstörung und Neubeginn liegen hier sichtbar ineinander verschränkt.

Der Staatsbesuch stand im Zeichen der Bemühungen um eine Erneuerung der deutsch-britischen Partnerschaft. Er fiel in eine Phase, in der nach Jahren der Distanz infolge des

Brexits politische, kulturelle und zivilgesellschaftliche Beziehungen neu justiert werden. Empfänge auf Schloss Windsor, Gespräche mit Regierung und Parlament, die Rede im



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Ehefrau Elke Budenbender entzünden Kerzen in der neuen Kathedrale.
Foto: Bundesbildstelle/Guido Bergmann

Westminster Palace – all dies markierte die politische Ebene eines Besuchs, der deutlich nach vorn gerichtet war. Dass Coventry den Abschluss bildete, ergänzte diesen Zukunftsblick um eine notwendige historische Erdung: Zukunft ohne Erinnerung bleibt leer.

Coventry: Tiefpunkt und Wendepunkt

Coventry steht – wie der Bundespräsident selbst formulierte – für ein doppeltes Symbol: für den Tiefpunkt der deutsch-britischen Beziehungen und zugleich für deren Wendepunkt. In den Ruinen der 1940 zerstörten Kathedrale wird Schuld weder relativiert noch Leid gegeneinander aufgerechnet. Zugleich erinnert dieser Ort daran, dass hier schon wenige Jahre nach dem Krieg ein anderer

Ton angeschlagen wurde: nicht der der Vergeltung, sondern der der Versöhnung.

Diese Spannung prägte den Besuch. Der Bundespräsident legte einen Kranz am aus Trümmersteinen errichteten Altar in der Ruine nieder – ein schlichtes, aber sprechendes Zeichen des Gedenkens an die Zerstörung, die deutsche Bomben über die Stadt gebracht hatten. Der Dekan der Kathedrale, Dean John Witcombe, beschreibt diesen Moment als „poignant“, als besonders eindrücklich. Mit Blick auf den Bundespräsidenten schreibt er:

„To stand in the ruins with any of our many German visitors is a poignant experience, but especially so with the President.“ – „Mit jedem unserer

vielen deutschen Gäste in den Ruinen zu stehen, ist eine eindrückliche Erfahrung – aber mit dem Bundespräsidenten in besonderer Weise.“



Bischöfin Sophie (2. v. l.), Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (3.v.l.), Elke Bündenbender (4. v. l.) und Dean John (5. v. l.) vor dem Wandteppich „Christus in der Herrlichkeit“. Foto: Bundesbildstelle/Guido Bergmann

Zeichen, die verbinden

Unmittelbar im Anschluss führte der Weg vom Altar der Ruinen zur Skulptur „Choir of Survivors“ des Dresdner Künstlers Helmut Heinze – ein Geschenk der Frauenkirche Dresden zum goldenen Jubiläum der neuen Kathedrale von Coventry. Die Skulptur erinnert an die Opfer der Luftangriffe auf Dresden und verknüpft diese Erinnerung bewusst mit der Geschichte Coventrys. Dean John beschreibt sie

„as a memorial to those killed in Dresden, uniting us in remembrance of the loss suffered on all sides in war – a sign of reconciliation.“ – „als Denkmal für die in Dresden Getöteten, das uns vereint im Erinnern an das Leid, das der Krieg auf allen Seiten hinterlassen hat – ein Zeichen der Versöhnung.“

Die weltweite Gemeinschaft des Nagelkreuzes

Beim anschließenden Besuch in der neuen Kathedrale begegnete der Bundespräsident einem der ursprünglichen Nagelkreuze – geformt aus Nägeln des brennenden Dachstuhls der zerstörten Kathedrale. Dean John erläuterte, dass Repliken dieser Kreuze heute in der Justizvollzugsanstalt Würzburg gefertigt und an neue Mitglieder der Nagelkreuzgemeinschaft überreicht werden. Er erinnert:

„This community unites almost 300 centres across the world in the work of reconciliation: healing the wounds of history; learning to live with difference and celebrate diversity; building a culture of peace.“ – „Diese Gemeinschaft vereint weltweit nahezu 300 Zentren in der Versöhnungsarbeit: in der Heilung der Wunden der Geschichte, im Lernen, mit Unterschieden zu leben und Vielfalt zu feiern, sowie im Aufbau einer Kultur des Friedens.“

Bereits in seiner Rede vor dem britischen Parlament in London hatte



Gedenken in der Ruine der Kathedrale von Coventry. Foto: Bundesbildstelle/Guido Bergmann

der Bundespräsident die heutige deutsch-britische Freundschaft als „ein Geschenk der Versöhnung“ bezeichnet.

Seinen geistlichen Mittelpunkt fand der Besuch in einem kurzen Versöhnungsgottesdienst. Gebete verschiedener Traditionen kamen zu Wort. Auch hier war die Symbolik bewusst gewählt: Dean John betete das Vaterunser auf Deutsch – eine Praxis, die er nach eigenen Worten bei besonderen Anlässen pflegt. Er schreibt dazu:

„I led the Lord's Prayer in the German language ... as a sign of the reconciliation won for us in Christ, which unites us in prayer for a better future for all.“ – „Ich habe das Vaterunser in deutscher Sprache gebetet ... als Zeichen der in Christus für

uns errungenen Versöhnung, die uns im Gebet zu einer Hoffnung auf eine bessere Zukunft für alle vereint.“

Mehr als ein politischer Besuch



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im John Laing Centre beim Austausch mit britischen und deutschen Schülerinnen und Schülern beim Besuch der Kathedrale von Coventry. Foto: Bundesbildstelle/Guido Bergmann

Der Bundespräsident reiste nach Coventry, um in den Ruinen der Kathedrale einen Kranz niederzulegen und an einem Gedenk- und



Elke Bückenker, Dean John und Bundespräsident Frank Walter Steinmeier (v.l.n.r.). (Foto: Coventry Cathedral)

Versöhnungsgottesdienst teilzunehmen – an einem Ort, der daran erinnert, dass Frieden nicht selbstverständlich ist und Versöhnung keine abgeschlossene Geschichte kennt.

Dass der Bundespräsident diesen Ort aufsuchte, verlieh einer Haltung öffentliche Geltung, die die Nagelkreuzgemeinschaft seit 1947 prägt: Erinnerung und Zukunft müssen zusammen gedacht werden, und Versöhnung beginnt mit dem Blick auf die Wahrheit der Geschichte.

Autor: Niels Faßbender mit einem Beitrag von John Witcombe, Dean of Coventry

Ein Nagel, der hält – Predigt zur Nagelkreuzübergabe in Frankfurt am Main

Am 24. Oktober 2025 hat Pfarrerin Andrea Braunberger-Myers in der Alten Nikolaikirche am Römerberg, Frankfurt am Main, im Festgottesdienst zur Übergabe des Nagelkreuzes von Coventry an die Evangelische Sankt-Pauls-Gemeinde gepredigt. Ausgangspunkt der Predigt ist ein einfacher Nagel: ein Gegenstand, der verletzen kann – und der, einmal eingeschlagen, trägt, hält und verbindet. Von dort schlägt die Predigt den Bogen nach Coventry 1940, zur Entstehung des Nagelkreuzes und zur Bitte „Vater, vergib“, bis hin zu Jesaja 55. Sie versteht die Aufnahme in die Nagelkreuzgemeinschaft als öffentlich ausgesprochene Verpflichtung: zur Erinnerung an die Kriege, die von Deutschland ausgingen, zum Eintreten gegen Antisemitismus und Rassismus heute, zur Verteidigung der Menschenwürde und zur Wachhaltung demokratischer Verantwortung – in unmittelbarer Nähe der Paulskirche. Eine Zusammenfassung der Gottesdienste in Frankfurt, Kassel und Stutensee-Weingarten und Hintergründe zur Aufnahme der neuen Nagelkreuzzentren finden Sie weiter hinten in diesem Freundesbrief. Nachfolgend dokumentieren wir die Predigt.

Dear Canon Kate Massey, dear
Richard Parker, our honored guests
from Coventry,

liebe Gäste aus der Nagelkreuzge-
meinschaft, und alle zusammen:
Liebe Gemeinde!

Ich habe Ihnen meine Nägelbox mit-
gebracht. Normalerweise steht sie
im Schrank bei Hammer und Zange
und Schraubenzieher. Eine kleine
Kiste voller Nägel, alle aus Metall,
länger, kürzer, dicker, dünner – je
nachdem, was man halt so braucht,
um etwas festzunageln. Manche Nä-
gel sind sehr spitz, andere etwas
stumpfer. Alle noch unbenutzt, un-
verbogen und ohne Rost. Wenn ich
einen Nagel in der Hand halte, weiß
ich: Das ist ein Nagel, weil ein Nagel
eben so aussieht – kleiner metalle-
ner Kopf, langer Schaft. Aber richtig
Sinn macht ein Nagel erst, wenn er
benutzt wird, wenn man ihn in die
Hand nimmt und mit dem Hammer
in die Wand schlägt. Möglichst ohne
sich zu verletzen. Denn so ein Ham-
merschlag auf den Daumen oder
Zeigefinger tut höllisch weh. Über-
haupt, an so einem unscheinbaren
Nagel kann man sich schwer verlet-
zen: Sind Sie schon einmal barfuß in
einen Nagel getreten? Oder haben
sich einen Nagel versehentlich in
die Hand getrieben? Oder Sie haben
sich an einem rostigen alten Nagel
gerissen und eine Blutvergiftung
riskiert? Das sind Verletzungen, mit
denen man lange zu tun hat. So ein
Nagel kann ein gefährliches Instru-
ment, ja eine Waffe sein.

Ist der Nagel aber erst einmal in die
Wand oder die Tür oder ein Brett

geschlagen, dann ist er ein unver-
zichtbarer Bestandteil des Ganzen.
Ein Nagel mit Öse befestigt das Bild
an der Wand. Ein oder mehrere Nä-
gel halten das Regal oder den
Schrank oder das Bett zusammen.
Am Nagel in der Werkstatt hängt
der Gartenkittel oder die Säge oder
der Wasserschlauch. So ein Nagel ist
deshalb seit Jahrtausenden ein äu-
ßerst nützliches Utensil, das Halt
gibt, zusammenhält und für Ord-
nung sorgt.

14./15. November 1940: Die deut-
sche Wehrmacht bombardiert das
mittelenglische Coventry. Weite
Teile der historischen Altstadt fal-
len den Angriffen zum Opfer. Auch
die gotische Kathedrale St. Michael.
Unmittelbar nach der Zerstörung
von Stadt und Kathedrale setzt das
Domkapitel in Coventry auf Versöh-
nung statt Vergeltung. Das hätte
auch anders kommen können: Bis
heute rufen leider auch Geistliche
aller Religionen zum Krieg auf, um
Rache auszuüben und nationale
oder religiöse Interessen zu verfol-
gen.

Anders 1940 an der Kathedrale von
Coventry: Aus drei mittelalterlichen
Zimmermannsnägeln, die verbrannt
im Schutt der zerstörten Ruine ge-
funden wurden, formte man ein
Kreuz – das ursprüngliche Nagel-
kreuz von Coventry, als Symbol der
Hoffnung und des Glaubens in Un-
heilszeiten. Denn das ist es schon
immer gewesen, das Kreuz, Symbol
der Hoffnung und des Glaubens!
Seit jenem Tag in Jerusalem, als Je-
sus Christus an einem Kreuz starb
und zumindest einer der



Foto: Nagelkreuzgemeinschaft

Evangelisten, Lukas, als letzte Worte Jesu überliefert (Lukas 23,14): „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Und mehr noch, viel mehr: Drei Tage später erstand Jesus von den Toten und gehört seitdem zu den Lebenden. Das sprach sich erst langsam, tastend, zögernd herum, dann immer schneller und kräftiger: Jesus lebt und wir, die wir zu ihm gehören, mit ihm! Das Kreuz wurde das Symbol der Christenheit, weltweit bekannt und erkannt. Wenn tagtäglich Touristen unsere Alte Nikolaikirche durch die offene Tür betreten, erkennen sie mit einem Blick zum Altar, wo sie sind, nämlich in einer christlichen Kirche. Das Kreuz zeigt es ihnen.

Dompropst Howard ließ 1940 die Worte Father, forgive („Vater, vergib“) in die Ruinen des gotischen Chores der Kathedrale einmeißeln. „Vater, vergib“: Diese Worte stellen heute den Kern der Versöhnungslitanei von Coventry dar, auf die sich alle Mitglieder der Nagelkreuzgemeinschaft verpflichtet haben – und wir als Paulsgemeinde ab heute auch. Wir haben das Gebet eben schon gehört und mitgebetet. Es ist zukünftig in der Nagelkreuzecke an der Südwestseite unserer Kirche nachzulesen und gerne mitzubeten.

Jedes Kreuz, auch das Nagelkreuz, orientiert sich am Kreuz Jesu Christi. Der Gedanke der Vergebung und der Versöhnung im Namen Gottes aber stammt aus der hebräischen Bibel und ist viele hundert

Jahre älter, nachzulesen etwa im Buch des Propheten Jesaja – Jesaja 55,6-13: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt sie wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem Herrn soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.“ (Lutherübersetzung 2017)

Eine große Friedensvision, die die ganze Welt umfasst – auch die Ukraine, den Sudan und Israel und Palästina und ihre Nachbarländer! Eine

Welt, in der die Waffen endgültig schweigen, in der alle genug zum Leben haben, in der die Natur buchstäblich jubelt vor Freude und die Menschen sich vom Wort Gottes ernähren. Genau darum geht es in der Nagelkreuzgemeinschaft, die inzwischen weltweit über 300 Zentren zählt und in dieser Woche in Deutschland um drei weitere Zentren wächst. Und darauf wollen wir uns verpflichten, wenn wir heute als St. Paulsgemeinde in Frankfurt der Nagelkreuzgemeinschaft beitreten: auf ein ehrliches Gedenken in Frankfurt an die Kriege, die Deutschland verursacht und blutig gegen andere geführt hat, auf das Eintreten gegen Antisemitismus und Rassismus heute, auf den mitfühlenden Blick gegenüber leidenden Menschen, auf Standhaftigkeit, wenn Menschenrechte verletzt werden, auf das ständige Erinnern an die schon 1848 in unserer Frankfurter Paulskirche formulierten demokratischen Regeln des Zusammenlebens.

Deshalb: Vater, vergib!

Also nicht um der eigenen Ehre willen, sondern „zum Ruhm und zur Ehre Gottes, und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.“ (Jesaja 55, 13) Das sog. Stuttgarter Schuldbekenntnis, dessen 80. Jahrestag wir am letzten Wochenende begangen haben, war 1945 ein erster und aus heutiger Sicht unzureichender Versuch, das Versagen der Ev. Kirche im Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu benennen und zu bekennen. Der erste Kirchenpräsident unserer Ev.

Landeskirche in Hessen und Nassau, Martin Niemöller, hat daran mitgewirkt. Er hat auch diese Alte Nikolaikirche nach ihrer Sanierung von Kriegsschäden im Januar 1949 wieder eingeweiht. Im Stuttgarter Schuldbekenntnis heißt es u.a.: „...wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“ Und ja, das alles müssen wir leider bis heute lernen, als Christen und Christinnen in Frankfurt und in Deutschland und in der weiten Welt: genauer hinsehen, Schuld mutiger bekennen, treuer und stetiger beten, fröhlicher glauben, vorbehaltloser lieben.

Deshalb: Vater, vergib!

Das Nagelkreuz von Coventry soll uns hier an diesem Ort ab jetzt stetige Erinnerung und Mahnung, auch

Aufforderung dazu sein, für heutige und zukünftige Generationen. Daran machen wir uns fest wie an einem professionell in die Wand geschlagenen Nagel, der Halt gibt und ordnet und zusammenhält. Und Gottes Wort in Jesus Christus, das wir hören und beten und tun, wird nicht leer zu uns zurückkommen. Sondern ihm wird gelingen, wozu Gott es gesandt hat, zu Frieden und Versöhnung.

Deshalb: Vater, vergib!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

*Autorin: Andrea Braunberger-Myers,
Pfarrerin*

Vielfalt in Gemeinschaft

Mitgliederversammlung 2025: Eine Gemeinschaft im Ernstfall

Es gibt Zusammenkünfte, die äußerlich unspektakulär erscheinen und sich erst im Inneren als Räume geistiger Verdichtung erweisen. Wer am 14. November 2025 zur Mitgliederversammlung der Nagelkreuzgemeinschaft ins Johanniter-Gästehaus nach Münster kam, mochte zunächst ein vertrautes kirchliches Arbeitstreffen erwarten: Tagesordnungspunkte, Berichte, Beschlüsse. Doch schon nach kurzer Zeit wurde deutlich, dass hier mehr geschah. Nicht routinierte Gremienarbeit stand im Mittelpunkt, sondern ein gemeinsames Ringen um Haltung – getragen von Menschen, die Versöhnung nicht als Begriff verwalten, sondern als Lebenspraxis kennen.



Mitgliederversammlung in Münster 2025. Foto: Tobias Klein

Rund achtzig Teilnehmende und Gäste waren angereist, viele seit Jahren oder Jahrzehnten mit der Nagelkreuzgemeinschaft verbunden, manche zum ersten Mal. Münster erwies sich dabei als stimmiger Ort: westfälisch zurückhaltend, verlässlich, begleitet von jenem feinen Novemberregen, der eher zur

Sammlung als zur Zerstreung einlädt.

Kerzen, Konten und ein Elefant

Den Auftakt setzte eine Andacht von Oliver Schuegraf – liturgisch konzentriert, bewusst unspektakulär. Kerzen wurden entzündet: für die Konflikte der Welt

ebenso wie für das, was jede und jeden persönlich bewegt und bedrückt. Kein Pathos, keine großen Gesten, sondern eine stille Einladung, das Private und das Politische nicht voneinander zu trennen. Der Raum schien sich zu verdichten; der Grundton des Wochenendes war gefunden.



Neben Vereinsregularien und inhaltlichem Austausch hatten auch Gedenken und Gebet Raum auf der Mitgliederversammlung. Foto: Tobias Klein

Im anschließenden Geschäftsteil zeigte sich die Gemeinschaft von ihrer angenehm strukturierten Seite. Die Sache mit dem Plüschelefanten – einem Geschenk aus Coventry, benannt nach Benjamin Britten – wurde zum ersten kleinen Höhepunkt. Ein Elefant als Mahnung, nicht um den heißen Brei herumzureden: Es gibt schlechtere Maskottchen für eine Organisation,

die sich der Wahrhaftigkeit verpflichtet fühlt.

Die Haushaltsfragen wurden effizient verhandelt, neue Kassenprüferinnen bestätigt, und Henning Menzel mit herzlichem Applaus als neuer Schatzmeister willkommen geheißen. Man merkte: Vertrauen ist hier kein abstrakter Begriff, sondern Arbeitsvoraussetzung.

Am Abend wandelte sich der Saal in eine erzählte Landschaft aus Erinnerung und Gegenwart. In ruhiger, präziser Sprache wurde die Geschichte Coventrys aufgerufen: die Bombennacht vor fünfundachtzig Jahren, die Radiobotschaft, die Nägel, das Kreuz. Selbst wer diese Geschichte zu kennen meinte, hörte neu hin – vielleicht auch deshalb, weil zur selben Stunde in der Kathedrale von Coventry der Zerstörung gedacht wurde. Erinnerung war an diesem Abend kein Rückblick aus sicherer Distanz, sondern ein Geschehen in der Gegenwart.

Dann traten die neuen Nagelkreuzzentren nach vorn: vier Hamburger Hauptkirchen, Chemnitz, Recklinghausen, Kassel, Frankfurt am Main und Stutensee-Weingarten. Sie brachten Ausschnitte ihrer Arbeit mit – manchmal als Satz, manchmal als Bild oder Geste. Beim „Meet & Greet“ entstand ein Kaleidoskop deutscher Erinnerungskultur: vielfältig, verletzlich, erstaunlich hoffnungsvoll. Auch jene, die sich selbst eher als nüchtern oder



Vielfalt war erlebbar beim „Meet & Greet“ der neuen Nagelkreuzzentren. Foto: Tim Wagner

realistisch verstehen, konnten sich der stillen Kraft dieser Begegnungen kaum entziehen.

Der Abend schloss mit einer Andacht, die Worte aus der Stuttgarter Schulderklärung, ein zeitgenössisches Gebet über Israel und Gaza und eine meditative Reflexion über Ratlosigkeit und Verantwortung zusammenführte. Es war einer der Momente, in denen man spürt: Großen Fragen kann man im gemeinsamen Glauben standhalten, auch wenn man die Antwort nicht kennt.

Kate Massey: Unsere neue Stimme in Coventry

Vielfalt war erlebbar beim „Meet & Greet“ der neuen Nagelkreuzzentren. Foto: Tim Wagner

Der Samstag begann mit einem Morgengebet, weit öffnend und von jener stillen Klarheit getragen, die

Lieder wie „Morgenlicht leuchtet“ auch jenseits persönlicher Vorlieben entfalten können.

Dann trat Kate Massey ans Mikrofon, seit Juni 2025 Canon für Kunst und Versöhnung an der Kathedrale von Coventry. Ihren Bericht aus Coventry begann sie, ganz britisch, mit einem Schuss Selbstironie: Ja, es gebe eine neue Canon for Arts and Reconciliation in Coventry – brillant und witzig, wie man höre. „Ich bin vielleicht keines von beidem“, sagte sie, „aber immerhin neu.“ Der Saal lachte – und Kate hatte die Herzen der Zuhörerschaft schon mit dem ersten Satz erobert.

Sie erzählte sie von ihrem eigenen Weg: Von ihrer Zeit als Gemeindepfarrerin in einem Stadtteil, in dem 67 Prozent für den Brexit stimmten, von kirchlichen Auseinandersetzungen um Frauenordination und die volle Teilhabe von LGBTQ+-Christen, von

ihrer Doktorarbeit über Versöhnung in kirchlichen Konflikten. Kein Heldenepos, sondern ehrliche Handarbeit im Feld der Risse. Und schnell war klar: Diese Frau weiß, wovon sie spricht, wenn sie „Reconciliation“ sagt.

Schon drei Wochen nach ihrem Amtsantritt landete sie mitten im internationalen Rückgrat des Netzwerks: dem „International Reps Meeting“, das etwa alle 18 Monate in Coventry stattfindet. Dann kommen dort die Vorsitzenden – oder die vergleichbaren Verantwortungsträger – all jener Länder zusammen, die wie Deutschland ihre Nagelkreuzzentren in nationalen Verbänden organisieren. Delegierte aus Deutschland, Kanada, den USA, Großbritannien und Irland, den Niederlanden und Südafrika – drei Tage Diskussionen, Lernen, Lachen, Beten, Streiten. Herausgekommen sind konkrete Projekte: neue Kommunikationswege, um Geschichten aus den Zentren sichtbarer zu machen; eine geplante Nagelkreuz-Gebets-App; eine Struktur für Einzelmitgliedschaften in Regionen ohne bestehende Modelle; Fokusgruppen mit jungen Menschen, die erklären sollen, wie Versöhnung heute eigentlich klingt; und die Planung eines großen internationalen Treffens im Jahr 2027.

Massey stellte fest, dass die Frage nach der „nächsten Generation“ inzwischen zum roten Faden geworden ist. Die ICONS, das Netzwerk der Nagelkreuz-Schulen,

wachsen; eine neue Mitarbeiterin – einst Freiwillige in Coventry – koordiniert die Arbeit; die BBC wird ICONS in einer „Songs of Praise“-Adventssendung porträtieren. Und dann eine Szene, die im Saal besonders hängenblieb: ihr Besuch an der Europaschule in Frankfurt am Main. Abiturient:innen, die auf Englisch über LGBTQ+-Rechte, Rassismus, Gerechtigkeit, Wiedergutmachung debattieren, bevor überhaupt jemand „Coventry“ sagt – klug, direkt, unerschrocken. „Ich kam gar nicht mehr dazu, meinen Vortrag zu halten“, erzählte Kate lachend. Eine Schulpartnerschaft ist in Arbeit.



Vorstandstisch mit Elefant Benjamin. Foto: Nagelkreuzgemeinschaft

Der Blick in Coventry geht weiter hinaus: Massey berichtete von wachsenden Kontakten nach Australien und Neuseeland; von Māori-geprägten Versöhnungsprozessen, die mühsam und teuer waren, aber Wandel gebracht haben; Kirchen in Ost- und Westaustralien, die sich mit Fragen indigener Rechte

beschäftigen; der Idee einer Gruppe innerhalb der Nagelkreuzgemeinschaft, die postkoloniale Themen bearbeitet – gemeinsam mit kanadischen Partnern.



Canon Kate Massey berichtete aus Coventry. Foto: Tim Wagner

Dass Versöhnungsarbeit nach wie vor dringend ist, zeigte sich auch, als sie über das aktuelle Jahr sprach: über die Ukraine, Russland, Israel und Palästina. Coventry hielt eine Mahnwache zum zweiten Jahrestag der Hamas-Angriffe, kurz nach einem antisemitischen Attentat in Manchester. Jüdische Partner:innen kamen, palästinensische Christ:innen, der Rektor des Tantur-Instituts in Jerusalem. Und sie erzählte von „Gracious Dialogue“ – einem Format, das Gemeinden helfen soll, wenn die Israel-Frage sie innerlich spaltet. Bibel, Geschichte, persönliche Stimmen – ein zarter, aber präziser Werkzeugkasten für schwierige Gespräche. Ein ähnliches Format zu politischen Gräben sei bereits in Planung.

Zum Schluss sprach sie über die Pilgerfahrten, die die Kathedrale zweimal jährlich anbietet – „ein

Segen“, wie sie sagte –, und über ihren Wunsch, die Verbindung zwischen Coventry und den Zentren noch enger zu knüpfen. Mehr Kolleg:innen aus Coventry sollen künftig Pilgerfahrten mitgestalten. Damit die Pilgernden profitieren – und Coventry am Draht der vielfältigen Versöhnungsarbeit in den Nagelkreuzzentren in aller Welt bleibt.

Am Ende blieb der Eindruck einer Kathedrale, die sich nicht nur als Ort des Rückblicks und der Erinnerung versteht, sondern vor allem pulsierender Knotenpunkt internationaler Versöhnungsarbeit ist – mit einer neuen Canon, die diesen Puls hörbar macht und ihm eine Stimme gibt.

Die anschließenden Berichte aus den Zentren zeichneten ein vielstimmiges Bild: vom Diebstahl eines Nagelkreuzes in Dachau, über Jubiläen in Dresden und Ausstellungen in Chemnitz bis hin zu musikalischen Jugendprojekten in Darmstadt. Unterschiedliche Orte, unterschiedliche Kontexte – verbunden durch dieselbe Hoffnung, dass aus erlittenem Schmerz Zukunft entstehen kann.

Miteinander reden in Zeiten des Krieges zwischen Russland und der Ukraine

Der thematische Schwerpunkt des Wochenendes hätte leicht zu einer jener gut gemeinten Podiumsrunden werden können, bei denen man nichts erfährt, was man nicht längst weiß. Doch es kam anders. Ein



Rund 80 Teilnehmer:innen und Gäste waren zur Tagung nach Münster angereist. Foto: Nagelkreuzgemeinschaft

Pfarrer aus Russland und ein Pfarrer aus Odessa berichteten von Bombennächten, von Tagen ohne Strom, vom Leben unter Bedingungen, die man sich hierzulande kaum vorstellen kann. Sie erzählten von verschleppten Kindern, von gefallen Männern und vom Leid der Geflohenen; der eine in Sorge vor dem nächsten Angriff, der andere in Sorge, was ein offenes Wort auslösen könnte.

Und plötzlich war Krieg nicht mehr eine Nachricht, sondern ein menschliches Gegenüber. Ihre Berichte – bewusst geschützt, nicht für die Öffentlichkeit gedacht – trafen einen Punkt, an dem Worte knapp werden und Zuhören schwerfällt. Der Raum wurde still. Dann noch stiller. Momente, in denen zu spüren war, dass Worte nicht reichten für das, was Menschen einander antun oder erleiden müssen; Momente, in tiefem Mitgefühl verbunden mit den Menschen im Krieg.

Im anschließenden World Café sprach die Gemeinschaft weiter – in kleinen Gruppen, tastend, ehrlich. Mit Ernst, mit Humor. Mit der Erkenntnis, dass Schweigen helfen kann. Dass Besuch helfen kann und Geld im Zweifel mehr als Sachspenden. Und dass Zuhören keine schwache, sondern eine mutige und ermutigende Form der Solidarität ist. Dass Annäherung beginnt, wenn Menschen Fragen stellen und die Antworten nicht scheuen – selbst wenn sie schmerzen. An diesem Nachmittag tat niemand so, als könne man dem ausweichen.



Erfahrungen austauschen, Kontakte knüpfen – auch dafür war in Münster genug Zeit. Foto: Tim Wagner

Den Tag beschloss eine Abendandacht von Antje Biller. „Wir pflügen und wir streuen“ – ein Lied über das Säen ohne Gewissheit der Ernte. Der Tag hatte von Menschen erzählt, die säen: Worte, Gesten, Begegnungen. Zugleich stand die Erfahrung im Raum, dass vieles davon unsichtbar bleibt oder scheinbar wirkungslos verhallt. Die Nacht begann mit dem Zuspruch: Wachstum und Gedeihen liegen in Gottes Hand.

Von Gott gehalten auf dem Weg der Versöhnung

Der Sonntag begann mit einem dankbaren Rückblick auf eine dichte, zugleich wohltuend unaufgeregte Versammlung – und fasste damit zusammen, was das Wochenende insgesamt geprägt hatte: Zeit für Wiedersehen und Kennenlernen, für Erfahrungsaustausch, für stilles Erinnern auch an die, die nicht oder nicht mehr da waren. Getragen wurde all dies von einer professionellen, unaufdringlichen Gastlichkeit des Hauses und seiner Mitarbeitenden.

Am Sonntag endete das Treffen mit einem Gottesdienst in der Münsteraner Andreaskirche. Foto: Nagelkreuzgemeinschaft

Der abschließende Gottesdienst im Nagelkreuzzentrum St. Andreas nahm die Fäden des Wochenendes auf: eine gemeinsame Predigt von Oliver Schuegraf und Kate Massey, ein Grußwort aus Russland,

gemeinsames Essen. Im Zentrum stand ein Vers aus Jesaja 49: „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.“ Kate Massey entfaltete ihn als Zusage des Gehaltenseins – auch in einer brüchigen Welt. Erinnerung erschien nicht als Last, sondern als Bindung; Versöhnung als Beginn dort, wo Menschen einander nicht aus den Händen fallen.



Am Sonntag endete das Treffen mit einem Gottesdienst in der Münsteraner Andreaskirche. Foto: Nagelkreuzgemeinschaft

Was bleibt von dieser Mitgliederversammlung? Vielleicht die Erfahrung, dass Versöhnungsarbeit weder veraltet noch naiv ist. Dass sie lebt, weil Menschen sie leben. Und dass unsere Gemeinschaft in einer Zeit lauter, erschöpfter Debatten eine seltene Qualität bewahrt: Leise zu sprechen, ohne leise zu sein im Anspruch.

Oder, wie es an diesem Wochenende zu hören war: Versöhnung ist kein Zustand. Sie bleibt ein Weg – aus Worten, aus Taten, aus Beziehungen.

Autor: Niels Faßbender



Seit dem 26. Oktober 2025 stehen drei weitere Nagelkreuze in Deutschland. Foto: Karsten Socher

Drei neue Nagelkreuzzentren in sechs Tagen

„Eine Woche, drei Orte, drei Gottesdienste – und drei neue Nagelkreuze. Ende Oktober ist die deutsche Nagelkreuzgemeinschaft sichtbar gewachsen: Kassel, Frankfurt am Main und Stutensee-Weingarten gehören nun zu unserem weltweiten Versöhnungsnetzwerk. Canon Kate Massey und Richard Parker brachten die Kreuze persönlich von Coventry nach Deutschland. Die Liturgie der Übergabe war an allen drei Orten dieselbe. Alles andere nicht. In Kassel fiel die Aufnahme mit dem Jahrestag der Bombennacht von 1943 zusammen. In Frankfurt fand sie in der Alten Nikolaikirche am Römerberg statt, wenige Schritte von Paulskirche und Römer entfernt. In Stutensee-Weingarten stand die Erinnerung an die Bombardierung vom 2. Februar 1945 im Mittelpunkt, bei der Menschen in den Dörfern ebenso ums Leben kamen wie eine britische Bomberbesatzung. Entsprechend der Geschichte der Orte und Fragen, die dort gestellt werden, unterschieden sich Musik, Gebete und Worte. Was die drei Gottesdienste verband, war der öffentliche Empfang des Nagelkreuzes, verbunden mit einem feierlichen und würdigen Bekenntnis zu Frieden und Versöhnung.

Kassel: Aufnahme am Jahrestag der Bombennacht

Am 22. Oktober erhielt die Martinskirche Kassel ihr Nagelkreuz – am Jahrestag der Bombennacht von 1943, in der über 10.000 Menschen starben. Die Kirche wurde damals schwer getroffen, zerbrach mit der Stadt und wurde später zum zentralen Erinnerungsort. Der Tag der Übergabe verband so Vergangenheit und Gegenwart auf besondere Weise.

Der ökumenische Gottesdienst war reich an Musik, kunstvoll mitgestaltet von der Kantorei St. Martin unter der Leitung von Eckhard Manz. Johannes Brahms' Motette „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen“ ließ die Klage Hiobs hörbar werden. Wolf Biermanns „Wann ist denn endlich Frieden?“ stellte die Frage nach dem Ende der Gewalt mit scharfem Nachdruck. Choräle wie „Die Nacht ist vorgedrungen“ und „Freunde, dass der Mandelzweig“ gaben der Gemeinde Stimme für Hoffnung und Zukunft.



Gottesdienst in der Martinskirche Kassel. Foto: Karsten Socher

Viele Mitwirkende prägten die Feier: Bischöfin Beate Hofmann, Stadtdekan Michael Glöckner, Pastoralreferent Stefan Ahr, Kirchenrat Hans

Helmut Horn und Oberbürgermeister Sven Schoeller. Grußworte kamen von der Kulturplattform St. Martin und von der Nagelkreuzgemeinschaft. Die Predigt hielt Kate Massey.



Kantorei St. Martin Kassel. Foto: Karsten Socher

Unter der Überschrift „Unser Weg nach Coventry“ sprach die Gemeinde selbst: Rafael Gleichmann, ein Konfirmand, erzählte von Streit und Versöhnung im Alltag. Prof. Ingrid Lübke, Kirchenvorsteherin, erinnerte an ihre Nachkriegskindheit und an Erfahrungen der Versöhnung mit Frankreich. Zwei Generationen, zwei Stimmen – beide machten deutlich, dass das Nagelkreuz nicht nur Zeichen, sondern Auftrag ist. Ihre Gedanken können Sie weiter hinten in diesem Freundesbrief nachlesen.

Besonderer Bestandteil des Gottesdienstes war das Gedenken an die Bombennacht. Die Osanna-Glocke, die 1943 zerbrach und später neu gegossen wurde, erklang. Während ihres Läutens hielt die Gemeinde in Stille inne. Dass sie heute wieder läutet, ist ein starkes Zeichen: Zerstörung hat nicht das letzte Wort. Wie in Coventry wird Erinnerung hier selbst zum Beginn neuer Hoffnung.

Die Martinskirche knüpft an das Erinnern auch Konsequenzen: Ökumenische und interreligiöse Gottesdienste, Engagement im Kirchenasyl, ein „Tisch für alle“ auf dem Martinsplatz, Veranstaltungen zum Tod von Walter Lübcke.

Frankfurt: Ein Nagelkreuz am Römerberg

Zwei Tage später wurde die Evangelische Sankt-Pauls-Gemeinde Frankfurt am Main in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Ort der Feier war die Alte Nikolaikirche am Römerberg – ein Platz, an dem sich deutsche Geschichte wie unter einem Brennglas bündelt. 1933 wurden hier Bücher verbrannt, in den Bombennächten brannte die Altstadt, gleich nebenan die Paulskirche, Symbol der Demokratie. Inmitten dieses Gefüges steht die Nikolaikirche – seit Jahren täglich geöffnet, eine offene Stadtkirche im Strom der Stadt.



Kate Massey, Antje Biller, Andrea Braunberger-Myers und Richard Parker (v.l.n.r.) in Frankfurt. Foto: Nagelkreuzgemeinschaft

Die Liturgie nahm diesen Ort ernst. Die Versöhnungslitanei von Coventry wurde gebetet, wo Frankfurt seine eigenen Schuldgeschichten kennt. In ihrer Predigt spannte

Pfarrerin Andrea Braunberger-Myers den Bogen vom einfachen Nagel – der verletzen kann, aber auch verbindet und trägt – zur Geschichte Coventrys und zu Jesaja 55: Gottes Wort kommt nicht leer zurück, sondern hat den Auftrag, Frieden und Versöhnung zu schaffen. Daraus leitete sie für die Evangelische Sankt-Pauls-Gemeinde Frankfurt am Main einen klaren Auftrag hier am Römerberg ab: Schuld benennen, Antisemitismus und Rassismus entgegentreten, für Menschenrechte eintreten und die demokratische Verantwortung der Paulskirche wachhalten. Den Wortlaut der Predigt können Sie weiter vorne in diesem Freundesbrief nachlesen.“

Auch die Musik setzte Akzente. Charles Wesleys „Jesus, lover of my soul“ aus dem 18. Jahrhundert sang von Zuflucht im Sturm – ein Bild, das sich in einer Stadt, die Krieg und Zerstörung erlebt hat, sofort erschließt. Am Ende erklang John Rutters „The Lord bless you and keep you“. Der alte Segensspruch Israels, neu vertont, wurde zu einer Zusage, die über den Gottesdienst hinausreichte. Gesungen wurde in deutscher und englischer Sprache – auch das ein starkes Symbol für die Verbundenheit über Völker und Nationen hinweg.

Mit dem Kreuz von Coventry wurde die Sankt-Pauls-Gemeinde in dem bestätigt, was hier längst geschieht: Erinnerung an die Bombennächte und die verbrannten Bücher, Stolpersteinführungen, das Projekt „Beim Namen nennen“, das die Toten im Mittelmeer ins Gedächtnis

ruft. Offene Kirche, tägliche Andachten, musikalische Vespren – mitten in der Stadt, im Gespräch mit ihrer Geschichte.

Stutensee-Weingarten: Zwei Kreuze für eine Region

Am 26. Oktober schließlich nahm der Evangelische Kooperationsraum Stutensee-Weingarten das Nagelkreuz in Empfang. Gefeierte wurde in der Michaeliskirche in Blankenloch, einem der Zentren des Zusammenschlusses mehrerer Gemeinden nördlich von Karlsruhe. Canon Kate Massey übergab gleich zwei Kreuze: eines bleibt in Blankenloch, das andere geht als Wandernagelkreuz nach Staffort.

Die Geschichte, die diesen Ort prägt, reicht zurück in die Nacht vom 2. Februar 1945. Eigentlich galt der Angriff Karlsruhe, doch durch verwehte Markierungen trafen die Bomben Staffort-Büchenau und umliegende Dörfer. Menschen starben, Häuser brannten, auch eine britische Bomberbesatzung kam ums Leben. Bis heute erinnert eine Gedenktafel an sie – Ausdruck einer Haltung, die nicht nur das eigene Leid im Blick behält, sondern auch das der anderen.

Diese Bereitschaft, an die ganze Geschichte zu erinnern, ist zum Markenzeichen der Gemeinden geworden. Sie pflegen seit Jahren Kontakte nach England, haben Pilgerfahrten nach Coventry unternommen und den Austausch mit Stafford gesucht. Versöhnung bleibt hier nicht abstrakt, sondern konkret: in

Begegnungen über Grenzen hinweg, in Gedenkfeiern, die Opfer und Täter gleichermaßen benennen.



In Stutensee-Weingarten wurden gleich zwei Nagelkreuze übergeben. Foto: Nagelkreuzgemeinschaft

Darum war es folgerichtig, dass Stutensee-Weingarten ein Nagelkreuz erhielt. Pfarrer Holger Müller hatte die Verbindung zur Gemeinschaft schon länger als Einzelmitglied getragen. Nun ist aus der persönlichen Beziehung ein gemeinsames Zeichen geworden, das die ganze Region einschließt. Dass ein Kreuz bleibt und das andere wandert, macht sichtbar: Versöhnung ist nicht an einzelne Orte gebunden, sondern ein Projekt vieler Gruppen und Gemeinden.

Wachsende Gemeinschaft

Mit Kassel, Frankfurt und Stutensee-Weingarten sind in nur einer Woche drei neue Nagelkreuzzentren hinzugekommen; in den vergangenen zwei Jahren waren es insgesamt neun. Das zeigt, wie lebendig die Botschaft des Nagelkreuzes in Deutschland ist – und wie vielfältig die Orte sind, an denen sie Gestalt gewinnt: von der Großstadtkirche bis zum Dorf, von historischen Erinnerungsstätten bis zu Gemeinden, die im Alltag Türen offenhalten.



Gottesdienst in der Alten Nikolaikirche in Frankfurt a. M. Foto: Nagelkreuzgemeinschaft

Dass diese Orte nun Teil der Gemeinschaft sind, ist das Werk vieler: Pfarrerrinnen und Kirchenvorsteher, Chöre und Ehrenamtliche, Gemeindeglieder, die Texte vorbereitet,

Kerzen entzündet und Lieder gesungen haben. Sie alle tragen die Überzeugung, dass Hass und Gewalt nicht das letzte Wort haben dürfen – wie die vielen Menschen weltweit, die mit einem Nagelkreuz in ihren Kirchen und Herzen für Frieden und Versöhnung eintreten.

Auf der Mitgliederversammlung im November in Münster wird es Gelegenheit geben, die neuen Zentren kennenzulernen und erste persönliche Beziehungen mit den „Neuen“ zu knüpfen.

Autoren: Niels Faßbender, Christian Roß

Geschichte trifft Versöhnung: Regionaltreffen in Neuendettelsau

Mitten in Neuendettelsau, einem kleinen fränkischen Ort mit großer kirchlicher Geschichte, trafen sich am 17. Mai 2025 die bayerischen Nagelkreuzzentren zu ihrem Regionaltreffen. Was diesen Tag besonders machte, war die eindruckliche Verbindung von Historie und Gegenwart: Auf dem Gelände, wo im Zweiten Weltkrieg eine Munitionsanstalt Bomben für Luftangriffe – wohl auch auf Coventry – produzierte, versammelten sich heute Christen, um für Frieden und Versöhnung zu arbeiten. Vertreterinnen und Vertreter aus Würzburg, Nürnberg, München, Dachau und Neuendettelsau kamen in der Augustana-Hochschule zusammen und erlebten einen Tag voller Austausch, Gedenken und gemeinsamer Inspiration. Bereits ein herzlicher Empfang am Vormittag stimmte die Teilnehmenden auf den intensiven Tag ein. In einer bewegenden Einleitung führte Dr. Janning Hoenen, Mitgastgeber aus Neuendettelsau, in die Geschichte des Treffensortes ein. Schon hier wurde deutlich, dass Neuendettelsau mehr ist als ein Dorf auf dem Land: Durch das Wirken von Pfarrer Wilhelm Löhe wuchs es im 19. Jahrhundert von einem unscheinbaren Dorf zu einem Zentrum des bayerischen Protestantismus mit globaler Wirkung – Sitz einer Diakonissenanstalt, Ausgangspunkt weltweiter Mission und heute Heimat von gleich zwei Nagelkreuzen. Diese besondere Mischung aus historischer Verantwortung und engagierter Versöhnungsarbeit

prägte den ganzen Tag und weckte gespanntes Interesse auf das Programm.



Ein Altarkreuz aus Stahl erinnert an die Muna in Neuendettelsau. Foto: Tobias Klein

Augustana-Hochschule Neuendettelsau

Den Auftakt bildete ein Besuch der Augustana-Hochschule, der theologischen Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Im Konferenzraum der Campushochschule wurden wir von der Hochschulgemeinschaft empfangen. Dr. Hoenen hieß uns offiziell willkommen und spannte in seinem Vortrag den Bogen von der Gründung der Hochschule bis zur jüngsten Vergangenheit. Besonders nachhaltig beeindruckte seine Schilderung, wie

tief Neuendettelsau in die Wirren des Zweiten Weltkriegs verstrickt war: Die Augustana steht nämlich auf dem Gelände einer ehemaligen Wehrmacht-Munitionsanstalt, kurz Muna, in der ab 1934 massenhaft Granaten und Bomben hergestellt wurden. Diese Waffen fanden vermutlich – in tragischer Ironie der Geschichte – auch beim Bombenkrieg gegen England Verwendung. Mit der Entmilitarisierung nach 1945 erfuhr das Areal jedoch eine völlige Umwidmung: 1947 beschloss die Landessynode die Gründung der Augustana-Hochschule als unabhängige theologische Lehrstätte in kirchlicher Trägerschaft. In den folgenden Jahren zog die Hochschule nach und nach in die ehemaligen Kasernen und Verwaltungsgebäude der Muna ein. Aus Orten der Zerstörung wurden Orte des Lernens: Wo einst Offiziershäuser und Truppenunterkünfte standen, entstanden Hörsäle, Wohnheime, Mensa und Verwaltung. 1966 wurde eine eigene Kapelle errichtet, deren großes Altarkreuz aus Stahl bewusst an die Vergangenheit des Geländes erinnert.

Beim Rundgang über den parkähnlichen Campus konnten wir diese Geschichte förmlich atmen. Zwischen alten Bunkerwällen und neuen Institutsgebäuden erläuterte uns Dr. Hoenen anschaulich die Funktionen der zentralen Gebäude. Ein Höhepunkt war der Besuch der Campuskapelle – dem spirituellen Herz der Hochschule. Dort steht heute eines der beiden Nagelkreuze von



Nagelkreuz in der Campuskapelle. Foto: Tobias Klein

Neuendettelsau. Im Juni 2017 wurde die Augustana-Hochschule offiziell in die internationale Nagelkreuzgemeinschaft aufgenommen; in einem feierlichen Gottesdienst überreichte eine Delegation aus Coventry das Nagelkreuz für die Kapelle. Seither engagiert sich die Hochschule sichtbar für die Versöhnungsarbeit. Studierende und Dozierende gedenken hier jedes Jahr der Zerstörung Coventrys und beteiligen sich regelmäßig am Freitagsgebet für den Frieden.

Diakonissenanstalt Neuendettelsau (Diakoneo)

Nach einem Mittagessen in der Mensa, das reichlich Gelegenheit

zum persönlichen Austausch bot, führte unser Weg am frühen Nachmittag vom Campus hinüber zur traditionsreichen Diakonissenanstalt Neuendettelsau – heute bekannt als Diakoneo. Schwester Ruth Gänstaller, eine erfahrene Diakonisse, übernahm herzlich die Führung unserer Gruppe. Schon unterwegs blieb sie mit uns an bedeutungsvollen Stationen stehen: Unweit der Hochschule erinnert ein schlichter Gedenkstein an die Fremd- und Zwangsarbeiter, die in der Muna schuften mussten. Andächtig versammelten wir uns um dieses Mahnmal, während Schwester Ruth von den Schicksalen der Menschen berichtete, die in Neuendettelsau Zwangsarbeit leisten mussten – ein Kapitel, das dem Ort bis heute ins Gewissen schreibt. Wenige Schritte weiter erhob sich das historische Mutterhaus der Diakonissengemeinschaft. Hier, wo seit dem 19. Jahrhundert Diakonissen in Gemeinschaft lebten und wirkten, schauten wir in einen Innenhof voller Geschichte. Neuendettelsau war 1854 durch Pfarrer Wilhelm Löhe zur Keimzelle der bayerischen Diakonie geworden: Löhe gründete damals die erste Diakonissenanstalt in Bayern. Junge Frauen wurden in diesem „Mutterhaus“ zu Krankenschwestern und Fürsorgerinnen ausgebildet, um landauf, landab notleidenden Menschen beizustehen. Aus bescheidenen Anfängen wuchs in den folgenden Jahrzehnten ein umfangreiches Werk der Nächstenliebe. Heute – mehr als 170 Jahre später – zählt Diakoneo mit über 200 Einrichtungen und rund 10.000 Mitarbeitenden zu den größten diakonischen Trägern in Deutschland.



Nagelkreuz in der Diakonissenanstalt. Foto: Tobias Klein

Doch auch die dunkelsten Stunden der deutschen Geschichte sind an Neuendettelsau nicht vorübergegangen – im Gegenteil: Gerade weil die Diakonissenanstalt einst eine der größten Heil- und Pflegeeinrichtungen für Menschen mit Behinderung im ganzen Reich war, hinterließ das NS-Regime hier tiefe Wunden. Schwester Ruth erzählte sichtlich bewegt von den Ereignissen der Jahre 1940/41: Unter dem zynischen Decknamen „Euthanasie“ wurden ab Herbst 1940 über 1.200 hilfsbedürftige Menschen aus Neuendettelsau und seinen Außenstellen in staatliche Heilanstalten deportiert. Von diesen wurden mehr als 800 in Tötungsanstalten wie

Hartheim bei Linz ermordet; viele weitere starben unter den grausamen Bedingungen der Anstaltspsychiatrie. Besonders erschütternd ist, dass zu den ersten Opfern alle Bewohner jüdischen Glaubens zählten. Vor unseren Augen stand plötzlich das Bild der grauen Busse, in denen die Ordensschwestern ihre Schutzbefohlenen damals hilflos ziehen lassen mussten.

Erfahrungsaustausch beim Regionaltreffen

Nach diesem Gang durch die Geschichte empfing uns das Diakoneozentrum mit offenen Armen. Bei Kaffee und hausgebackenem Kuchen kamen wir mit Schwestern, Mitarbeitenden und Gästen ins Gespräch. Hier, im modernen Begegnungsraum des Schwesternhauses, schlug die Stimmung des Tages einen hoffnungsvollen Bogen von der Vergangenheit in die Zukunft. Im Mittelpunkt stand nun die Nagelkreuzgemeinschaft als weltweites Netzwerk des Friedens. In einer angeregten Runde tauschten wir uns über die Erfahrungen unserer jeweiligen Nagelkreuzzentren aus. Gemeinsam schmiedeten wir Pläne für die weitere regionale Zusammenarbeit. So wurde beschlossen, das nächste Regionaltreffen in Nürnberg abzuhalten – ein Beschluss, der allgemein begrüßt wurde. Zugleich wurden Neuigkeiten aus der bayerischen Kirche bekannt: Mit großer Freude hörten wir, dass sogar das Landeskirchenamt in München erwägt, Nagelkreuzzentrum zu werden. Drei Vertreter:innen der Kirchenleitung verfolgten als Gäste unsere



Regionaltreffen Bayern in Neuendettelsau. Foto: Tobias Klein

Diskussion – ein Zeichen dafür, welche Bedeutung die Versöhnungsarbeit inzwischen auf allen Ebenen gewinnt. In diesem Zusammenhang kam die Sprache auch auf eine mögliche Pilgerreise nach Coventry, der Geburtsstätte des Nagelkreuzes. Die Vorstellung, gemeinsam – Veteranen wie Neuinteressierte – nach Coventry zu reisen, um dort den Geist der Versöhnung unmittelbar zu erleben, begeisterte uns alle.

Als sich der Tag dem Ende zuneigte, versammelten wir uns noch einmal in der Kirche St. Laurentius, um den Abschluss in würdiger Weise zu begehen. St. Laurentius – eine helle, schlichte Kirche mitten im Diakoniegelände – beherbergt das zweite Nagelkreuz von Neuendettelsau. Jeden Freitag um Mittag findet hier ein öffentliches Nagelkreuzgebet statt; die Türen stehen allen offen, die mitbeten oder einfach einen Moment innehalten möchten. An diesem Abend aber erlebten wir eine Nagelkreuz-

Andacht, die viele von uns tief bewegte. Besonders beeindruckend war das Versöhnungsgebet in einfacher Sprache, das hier in St. Laurentius üblich ist. Weil in der Gemeinde auch viele Menschen mit Behinderung mitfeiern, wird das berühmte Coventry-Gebet behutsam in klare, leicht verständliche Worte gefasst. So beteten wir gemeinsam – ohne Barrieren in Sprache oder Verständnis – die Bitten um Vergebung: „Dass Menschen andere wegen ihrer Hautfarbe nicht mögen. Vater, vergib.“ und „Dass wir uns nicht genug um Menschen kümmern, die ohne Heimat und auf der Flucht sind. Vater vergib.“ Jeder Satz war zugleich schlicht und kraftvoll.

Schließlich traten wir, erfüllt von den Eindrücken des Tages, die Heimreise an. Neuendettelsau hat uns an diesem Samstag gezeigt, dass es ein „Dorf mit globaler Wirkung“ geblieben ist: Einst Ausgangsort von Mission und Diakonie, dann gezeichnet

von den Verirrungen der Geschichte, ist es heute ein lebendiger Doppel-Ort der Versöhnung. Sowohl die Augustana-Hochschule als auch Diakoneo tragen das Nagelkreuz als Symbol und Verpflichtung – in der akademischen Theologie wie im praktischen Dienst am Nächsten. Ihr gemeinsames Engagement strahlt weit über die Region hinaus.

Autor: Nagelkreuzgemeinschaft, mit Beiträgen von Tobias Klein, Judith Einsiedel und Dr. Janning Hoenen

Autor: Nagelkreuzgemeinschaft, mit Beiträgen von Tobias Klein, Judith Einsiedel und Dr. Janning Hoenen

Vorankündigung: Jugendkonferenz im August 2026 in Coventry und London

Ihr interessiert euch für Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden? Wir freuen uns sehr, dass aller Voraussicht nach Anfang August eine drei- bis viertägige Konferenz für junge Versöhner:innen (18-ca. 27 Jahre) in Coventry und London stattfinden wird. Teilnehmen werden junge Menschen aus der ganzen Welt. Wir werden versuchen, die Kosten so gering wie möglich zu halten. Ein Safe the Date mit genauen Daten und weiteren Informationen folgt im Januar. Merkt euch die Zeit jedoch schon vor und macht Werbung dafür! Für Fragen stehen Maite und Felicitas (Jugendkonferenz@nagelkreuz.org) zur Verfügung.

Gerechtigkeit und Frieden



Evangelisch-lutherische Kirche in Odessa und Pastor Alexander Gross. Montage: Nagelkreuzgemeinschaft

Spendenaufruf: Hilfe für unser Nagelkreuzzentrum in der Ukraine

Krieg ist in der Ukraine keine ferne Nachricht, sondern tägliche Wirklichkeit. In Odessa und den umliegenden Dörfern leisten lutherische Gemeinden unter schwierigsten Bedingungen soziale Notfallarbeit: Sie versorgen Alte, Kranke, Kinder und Familien mit Lebensmitteln, Medikamenten und konkreter Hilfe – oft als Einzige vor Ort. Die Berichte von Pastor Aleksander Gross, die wir auf unserer letzten Mitgliederversammlung gehört haben, machen deutlich, wie existenziell diese Unterstützung geworden ist. Für viele Menschen ist sie das Letzte, was bleibt. Deshalb bitten wir heute dringend um Ihre Unterstützung. Im folgenden Spendenaufruf erfahren Sie, wofür die Hilfe gebraucht wird, was konkret geplant ist – und wie Ihre Spende unmittelbar wirkt.

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Nagelkreuzgemeinschaft!

Was heißt es, vom Nagelkreuz zu sprechen, wenn Krieg kein erinnerter Abgrund ist, sondern tägliche Wirklichkeit? Auf der Mitgliederversammlung vor gut zwei Wochen in

Münster wurde diese Frage konkret. Im Gespräch mit einem Vertreter des Nagelkreuzzentrums in St. Petersburg und mit Pastor Aleksander Gross, der für die Gemeinden unseres Nagelkreuzzentrums in Odessa und den umliegenden Dörfern verantwortlich ist, hörten wir von Menschen, die bleiben, wo vieles

zerbricht. Von Gemeinden, die helfen, obwohl ihnen selbst die Mittel fehlen.

Es war ein bewegender Nachmittag. Und am Ende stand bei vielen derselbe Gedanke: Wir dürfen das nicht nur hören. Wir wollen auch unterstützen. Darum bitten wir Sie heute um Ihre Unterstützung für die sozialdiakonische Arbeit der Lutherischen Kirche in Petrodolynske, Novogradkivka und Odessa. Sie gilt zwei Projekten, die exemplarisch zeigen, was Kirche dort heute bedeutet.

Wenn Hilfe zu den Menschen geht – und nicht umgekehrt



Gemeinde mit Sonntagsschule in Odessa. Foto: Alexander Gross

Rund 1.260 Menschen werden von den lutherischen Gemeinden regelmäßig unterstützt – mit Lebensmitteln, mit dringend benötigten Medikamenten, mit praktischer Hilfe, mit Nähe. Die Hilfe wird nicht an einem zentralen Ort ausgegeben, sondern die Gemeinde geht zu den Menschen nach Hause. Für viele ist das entscheidend, um ihre Würde zu bewahren. Pastor Gross schreibt:

„Wir haben gute Beziehungen zu acht Dörfern in der Umgebung aufgebaut, wo wir mit Seniorinnen und

Senioren, Kindern und Familien zusammenarbeiten. Wir haben ein weiteres Zentrum für Kinder aus problembelasteten Familien eröffnet. Aber insgesamt ist das Leben im letzten Jahr noch schwerer geworden.“ Warum unsere Hilfe so dringend ist: „Unter den älteren Menschen haben wir eine erhöhte Sterblichkeit beobachtet. Die Menschen können sich keine Medikamente mehr leisten und leben in ständiger Angst.“ Die Fürsorge ist für die Betroffenen oft das Letzte, was bleibt. Und sie steht auf dem Spiel.

Ein Gebäude, das mehr ist als Stein – die Kirche der Hoffnung

In Novogradkivka (Neuburg) soll ein Ort neu entstehen, dessen Geschichte selbst von Verlust und Überleben erzählt. Die lutherische Kirche von 1904 wurde 1933 beschlagnahmt, der Kirchturm abgerissen. Jahrzehntlang diente sie als Kulturhaus. Im Jahr 2000 wurde das denkmalgeschützte Gebäude dem Verfall preisgegeben. Jetzt soll daraus ein soziales Zentrum werden. Außen nach historischem Vorbild wieder aufgebaut, im Inneren mit drei Etagen für soziale Arbeit und Gemeindeleben: Sonntagsschule, Bethanien-Kinderzentrum für Kinder aus sozial benachteiligten Familien, mehr Platz für die Suppenküche, die seit fünf Jahren rund 30 Menschen in drei Dörfern versorgt. Außerdem eine Winterunterkunft für alleinstehende Rentnerinnen und Rentner. Denn in den Wintermonaten verdreifacht sich ihre Sterblichkeit – Armut, Kälte und fehlende

Medikamente werden lebensbedrohlich.



Ehemalige lutherische Kirche in Novogradkivka. Foto: Alexander Gross

Pastor Gross schreibt: „Mein größtes Problem ist derzeit, einen Ort zu finden, von wo aus wir unsere Sozialfürsorge organisieren können. Räume anzumieten ist unmöglich geworden – niemand vermietet für die Arbeit mit armen Menschen. Deshalb konzentriere ich mich darauf, den Wiederaufbau unserer Kirche aus den Trümmern der früheren Kirche zu organisieren.“ Diese Kirche soll „Kirche der Hoffnung“ heißen. Nicht als fromme Behauptung, sondern als Antwort auf eine Realität, die Hoffnung systematisch zerstört.

Warum Ihre Spende zählt

Ihre Spende wird zu Lebensmitteln für Menschen ohne Einkommen. Zu Medikamenten für Alte, die sonst darauf verzichten müssen. Zu einem Ort, an dem Kinder, Familien und Alte nicht vergessen werden. Und sie stärkt Gemeinden, die den Dienst der Versöhnung tun, während um sie herum Krieg herrscht. 100 % Ihrer Spenden gehen in die Ukraine.

Wenn Sie sich beteiligen möchten, nutzen Sie bitte diese Kontoverbindung:

Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland e. V.

IBAN: DE 21 1009 0000 1736 7830 09

BIC: BEVODEBB

Berliner Volksbank

Verwendungszweck: Ukraine

Falls Sie eine Spendenbescheinigung wünschen, geben Sie im Verwendungszweck bitte zusätzlich Ihre Anschrift an. Egal, wie groß Ihre Spende ist – seien es nur ein paar warme Tage im Winter, ein Medikament: Ihre Gabe bedeutet für einen Menschen in der Ukraine ein Stück Sicherheit und Würde. Ich danke Ihnen – nicht nur für Ihre Gabe, auch dafür, dass Sie das Nagelkreuz nicht als Zeichen belassen, sondern als Auftrag verstehen.

Für den Vorstand und Leitungskreis der Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland e. V.

Ihr

Oliver Schuegraf

Vorsitzender

Leiten Sie diesen Spendenaufruf gerne weiter. Unter <https://nagelkreuz.de/wp-content/uploads/2025/12/Spendenaufuf-0-nessa.pdf> können Sie eine PDF-Version zum Versenden oder Ausdrucken herunterladen.

Was Versöhnung bedeutet – zwei Stimmen aus Kassel

Zwei Stimmen, zwei Generationen, zwei Blickwinkel: Der eine erzählt aus der Erfahrung des Alltags – von Streit, Missverständnissen und der manchmal schwierigen Suche nach einem neuen Anfang. Die andere spricht mit der Erinnerung an Krieg und Zerstörung und mit der Hoffnung auf eine friedlichere Welt. Bei der Nagelkreuzübergabe in Kassel berichteten Konfirmand Rafael Gleichmann und Kirchenvorstandsmitglied Prof. Ingrid Lübke im Gedenk- und Festgottesdienst, was sie sich unter Versöhnung vorstellen. Gemeinsam zeigen beide Texte, dass Versöhnung weder abstrakt noch fern ist, sondern mitten in unserem Leben geschieht – heute, hier und jetzt. Anschließend sind ihre Texte dokumentiert. Einen Bericht über die Nagelkreuzübergabe finden Sie weiter vorne in diesem Freundesbrief.

Rafael Gleichmann

Streiten mag ich gar nicht und ich bin auch nicht der Typ dafür. Aber manchmal passiert es einfach. Ein falsches Wort, oder ein blöder Blick – und schon ist schlechte Stimmung. Das ist nicht schön und ich fühle mich auch nicht gut dabei.

Dann möchte man sich wieder vertragen, aber das ist manchmal ganz schön schwierig. Die Sichtweisen und Standpunkte sind dann vielleicht verschieden, man muss aber zueinander finden oder Kompromisse schließen. Dazu muss man miteinander reden. Oder manchmal redet man eine gewisse Zeit nicht miteinander und plötzlich sieht die Welt ganz anders aus. Das Problem ist gar nicht mehr so wichtig und man kann es mit wenigen Sätzen klären.

Versöhnung heißt für mich, den ersten Schritt zu machen – oder

wenigstens offen zu sein, wenn der andere ihn macht. Das ist gar nicht so einfach. Ich glaube, Versöhnung bedeutet nicht, dass man alles vergisst oder so tut, als wäre nichts passiert. Es heißt eher, dass man bereit ist zuzuhören, zu verstehen und loszulassen. Und vielleicht lernt man dabei sogar etwas über sich selbst. Zum Beispiel, dass man Fehler zugeben kann. Oder dass man jemanden wirklich gern hat – trotz allem.

Ich finde, die Welt wäre viel besser, wenn mehr Menschen sich versöhnen könnten. So wie Kinder und Jugendliche könnten auch Erwachsene, Religionen und sogar Länder aufeinander zugehen. Man muss nicht beste Freunde werden, aber dem Gegenüber respektvoll zu begegnen, wäre gut für alle Menschen. Es gäbe weniger Krieg und mehr Frieden.



Rafael Gleichmann. Foto: Karsten Socher

Versöhnung ist kein Zeichen von Schwäche. Im Gegenteil – es zeigt Stärke. Und vielleicht auch ein bisschen Mut.

Ingrid Lübke

Trotz Zerstörung der Kathedrale und vieler Toter und Verletzter starteten Menschen in Coventry nach dem Zweiten Weltkrieg ein Zeichen der Versöhnung in Zusammenarbeit mit Kirchen, Schulen und Städten in vielen Ländern Europas und weltweit. Soll Versöhnung immer erst nach kriegesischen und gewalttätigen Auseinandersetzungen ein Thema sein? Nein. Ich plädiere für Versöhnung heute und jetzt.

Als mitten im Zweiten Weltkrieg Geborene habe ich konkret erfahren, was Krieg für uns Menschen bedeutet. Diese Erlebnisse ließen mich zur Einsicht kommen, dass

Konflikte nicht mit Gewalt, sondern in Diskussionen, Verhandlungen und mit Kompromissen ausgetragen werden können und müssen. In den 1950er Jahren konnte ich als Jugendliche an Projekten der Versöhnung in Frankreich mitwirken. So konnte – leider erst über den Gräbern – die Ideologie überwunden werden, und es entstand eine Basis für ein friedlicheres Europa mit vielen versöhnten Staaten und Kulturen.

Unterschiedliche Positionen von Menschen, Machthabern oder Staaten und Institutionen führen immer wieder zu Konflikten, denen wir uns nicht entziehen dürfen. Als Christin setze ich mich dafür ein, den Konflikten nicht konfliktscheu aus dem Wege zu gehen. Wir sollten jedoch dazu beitragen, sie im Austausch der Meinungen und mit



Ingrid Lübke. Foto: Karsten Socher

gegenseitigem Respekt für unterschiedliche Positionen und Forderungen, ohne Gewalt, im Sinne der Bergpredigt zu lösen. Es ist oft nicht leicht, dem „Schwarz-Weiß-Denken“ oder der vereinfachenden Zuordnung des Konflikts auf einen Sündenbock zu begegnen. Aber Konflikte mit militärischer Gewalt

lösen zu wollen, diese Strategie lehne ich ab, weil sie mit der Tötung unzähliger, oft unschuldiger Menschen verbunden ist und bei der atomaren Bewaffnung zu unvorhersehbaren Zerstörungen auf unserem Planeten führt.

Nicht militärische Aufrüstung, sondern Friedensarbeit zum Erhalt guter Lebensbedingungen für alle Menschen auf unserer in ihrer Existenz bedrohten Erde – das bewegt meinen Glauben, meine Hoffnung und mein Handeln. Im Sinne der Nagelkreuzgemeinschaft gibt es für Versöhnung und Frieden immer wieder neue Anstöße, in Kassel und weltweit.

Komm den Frieden wecken – Bericht von der Friedensdekade in Kiel

„Komm den Frieden wecken“ – so lautete das Motto der diesjährigen ökumenischen Friedensdekade im November. Mit aktiver Beteiligung der Nagelkreuzgemeinschaft lief u. a. in Kiel ein volles Programm: Zahlreiche Gottesdienste, Friedensandachten sowie künstlerische, musikalische und auch politisch geprägte Veranstaltungen fanden statt. Der Weckruf erinnerte die Teilnehmenden an das Wesentliche: Angesichts der gegenwärtigen unfriedlichen Situation vor Ort und weltweit müssen wir darum ringen, „friedensfähiger“ zu werden und dürfen uns nicht allein mit „Kriegstüchtigkeit“ begnügen.

In der St. Nikolaikirche erzählte Pröpstin Almut Witt von der Entstehung des Nagelkreuzes vor 85 Jahren. Sie erinnerte an die historische Überreichung des ersten Nagelkreuzes an eine deutsche Stadt, das Provost Dick Howard am 15. September 1947 dem Kieler Propst Johannes Lorenzen übergab. Diese Geste war ein Weckruf, dass sich die einstigen

Feinde vergeben und Brücken der Versöhnung bauen.

Versöhnung braucht Einsicht und Tatkraft

Die monatliche Friedensandacht vor dem Nagelkreuz betonte die andauernde Relevanz der Friedens- und Versöhnungsbotschaft: Das „Father



Leitungsteam der Theatergruppe. Foto: Nicola Runge

forgive“ konfrontiert uns mit unserem Versagen und fordert uns auf, den Friedensbemühungen endlich Vorrang zu geben. Zum Abschluss beteten wir die Versöhnungslitanei von Coventry.

In einem weiteren Friedensgottesdienst erfuhr eine kleine Nachbildung der Skulptur „Reconciliation“ besondere Aufmerksamkeit. Das Werk der britischen Bildhauerin Josefine de Vasconcellos zeigt zwei knieende Gestalten, die sich sinnlich und ermutigend umarmen. Eine der Original-Skulpturen steht in der Ruine der Kathedrale von Coventry.

Das Motiv ist global präsent: Abgüsse stehen auch in Hiroshima, Belfast und bei der Kapelle der Versöhnung an der Berliner Mauer. Mehrere Miniaturen der Statue sind in Kiel verteilt. Im Jahr 2012 übergab der damalige Direktor des internationalen Versöhnungszentrums von Coventry, David Porter, ein Exemplar an die Sozialkirche in Kiel-Gaarden.

Die Symbolkraft der Statue wirkt bis heute: Erst vorletzte Woche erhielt auch Elke Büdenbender, die Frau

des Bundespräsidenten, beim Besuch in Coventry eine solche Miniatur als Geschenk von Dean John Witcombe.

Junge Generation sorgt für Aufwachen

Erfreulich war die starke Beteiligung der jungen Generation an den mehr als 35 Veranstaltungen in Kiel. Eine Theatergruppe aus Kiel-Mettenhof ließ zu Beginn des Gottesdienstes in der Michaeliskirche ganz wörtlich einen Wecker klingeln, um alle aufzuwecken. In ihrem Theaterstück lösten die Jugendlichen einen Konflikt zwischen zwei Jugendzentren, der gewalttätig zu eskalieren drohte, auf friedliche Weise. Zu den Verantwortlichen für das Projekt gehörte die Jugendpädagogin Uta Birkenstock, die selbst schon 1992 als Schülerin an der ersten Begegnungsreise von Kiel nach Coventry teilgenommen hatte.

Das Ringen um die Erhaltung des Friedens



Quelle: Ökumenische FriedenDekade e. V.



Skulptur "Reconciliation" als Miniatur. Foto: Nicola Runge

Das Politische Abendgespräch in der Kompassgemeinde Kiel-Altenholz trug die Überschrift „Den Frieden wecken – aus militärischer, politischer und evangelischer Sicht“. Drei Impulsgeber stellten ihre jeweiligen Perspektiven dar. In den folgenden Gruppengesprächen wurde fair gestritten. Die Teilnehmenden diskutierten etwa über diese Fragen: Wie

stark muss eine Sicherheitsarchitektur auch die Sicherheitsbedürfnisse der gegnerischen Seite einbeziehen? Wie gefährdend ist eine militärische Bedrohung tatsächlich? Und: Hält die neue Friedensdenkschrift der EKD am Vorrang der Gewaltfreiheit fest?

Bonhoeffers fester Glaube

So gelungen die Veranstaltungen der Ökumenischen Friedensdekade in Kiel und anderswo auch waren: Die Gefährdungen weltweit sind real. Wir Christen sind nur eine kleine Stimme für die Bewahrung und Wiederherstellung des Friedens.

Mich bestärkt in diesen unruhigen Zeiten das Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer, das er 1942 aus der Gefängniszelle geschrieben hat: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.“

Autor: Frieder Petersen, Pastor i.R..

Im kommenden Jahr...

Sonntag 25. Januar 2026	Gedenken: 20. Todestag von Johannes Rau Wuppertal, Gemarker Kirche
Freitag bis Samstag 27. und 28. Februar 2026	Vorstandssitzung Hannover
Mittwoch bis Sonntag 13. bis 17. Mai 2026	Katholikentag Würzburg
Dienstag bis Freitag 26. bis 29. Mai 2026	Pilgrimage Coventry
Dienstag bis Freitag 20. bis 23. Oktober 2026	Pilgrimage Coventry

Es fehlt ein Termin oder Sie haben einen Fehler entdeckt? Dann schreiben Sie uns: redaktion@nagelkreuz.org.

Aus der Redaktion

Geben Sie es uns -

Ihr Feedback! Wie gefällt Ihnen der neue, elektronische Freundesbrief? Wir freuen uns über Ihr Lob und Ihre (konstruktive) Kritik an redaktion@nagelkreuz.org.

Ihr Beitrag ist gefragt!

Bei Ihnen findet eine Veranstaltung statt, die auch für andere Zentren und Mitglieder von Interesse sein könnte? Sie haben eine spannende Geschichte über Friedensarbeit und Versöhnung zu berichten? Ihnen liegt sonst etwas am Herzen, das es wert sein könnte, mit unserer Gemeinschaft geteilt zu werden? Dann zögern Sie nicht und melden Sie sich gerne. Wir freuen uns auf Ihre Ideen an redaktion@nagelkreuz.org.

Weitergeben...

...erwünscht. Sie kennen jemanden, die oder der sich ebenfalls für den "Freundesbrief" interessieren könnte? Dann geben Sie diese Ausgabe doch einfach weiter.

Hier abonnieren:

Gerne senden wir allen Mitgliedern, Angehörigen unserer Zentren, Freundinnen und Freunden unserer Gemeinschaft und Interessierten an unserer Arbeit den Freundesbrief per E-Mail zu. Um sich zu registrieren, gehen Sie einfach auf www.nagelkreuz.de. Direkt auf der Startseite finden Sie den Link, um sich anzumelden. Oder scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Handy ein. Sie

werden dann ebenfalls zur Anmeldeseite weitergeleitet.



Oder kündigen:

Sie können Ihr Abonnement jederzeit beenden. Einen Abmelde-link finden Sie am Ende jeder Freundesbrief-E-Mail. Alternativ können Sie auch an freundesbrief@nagelkreuz.org schreiben.

Wichtiger Hinweis!

Die Druck-Ausgabe des Freundesbriefs ist eingestellt, ebenso der Versand des bisherigen E-Mail-Newsletters. Auch wenn Sie die Druck-Ausgabe oder den bisherigen E-Mail-Newsletter bereits abonniert hatten, müssen Sie aus rechtlichen Gründen erneut ein Abonnement abschließen. Auch Mitglieder der Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland e. V. erhalten den elektronischen Freundesbrief nicht automatisch, sondern nur nach ausdrücklichem Abonnement.

Druckversion

Sie möchten den Freundesbrief lieber auf Papier lesen oder an eine Person weitergeben, die keinen Internet-Zugang hat? Dann können Sie die vollständigen Texte, die in den E-Mail-Ausgabe enthalten oder verlinkt sind, auch zukünftig als PDF-Datei herunterladen und ausdrucken. Den Link finden Sie in der jeweiligen E-Mail-Ausgabe oder auf

unserer Homepage unter <https://nagelkreuz.de/service/download>. An dieser Stelle finden Sie auch ein **Archiv** aller Ausgaben.

Wir helfen

bei Problemen mit Empfang, Abo oder Darstellung gerne unter freundesbrief@nagelkreuz.org.

Impressum: Anbieter: Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland e. V., Vereinsregister Amtsgericht Charlottenburg 13573NZ · Vorsitzender: Dr. Oliver Schuegraf, c/o Landeskirchenamt, Bahnhofstr. 6, 31675 Bückeburg, E-Mail: vorsitz@nagelkreuz.org · Schriftführerin: Antje Biller, E-Mail: post@nagelkreuz.org · Inhaltlich Verantwortlicher/V.i.s.d.P.: Niels Faßbender, E-Mail: redaktion@nagelkreuz.org · Hinweise zur Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten und zum Datenschutz finden Sie in unserer Datenschutzerklärung unter <https://nagelkreuz.de/service/datenschutzerklaerung> · Internet: www.nagelkreuz.de

Die in diesem Freundesbrief abgedruckten oder verlinkten Texte und Bilder sind **urheberrechtlich geschützt**. Sollten Sie Interesse an einer Verwendung haben, die nach dem Gesetz der Zustimmung des Rechteinhabers bedarf, nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf.

Ausgabe 3/2025 vom 21. Dezember 2025 · Druckversion

Den **nächsten Freundesbrief** senden wir Ihnen zu **Pfingsten 2026** zu. Bis dahin finden Sie regelmäßig aktuelle Informationen auf unserer Internetseite:

www.nagelkreuz.de